

Willkommen in der Welt der Frauen

Die 55-jährige Raumplanerin Nina Stieger ging bis vor einem Jahr als Mann durchs Leben

Jahrelang führte Nina Stieger ein Doppelleben: Am Arbeitsplatz war sie in der «männlichen Rolle» tätig, in der Freizeit meist als Nina unterwegs. Seit einem Jahr gibt es nur noch Frau Stieger. Sie ist in Romanshorn für die Stadtentwicklung zuständig.

Andrea Kucera

Die Stimme klingt zwar eher männlich, doch das Erscheinungsbild von Nina Stieger ist eindeutig weiblich: Die 55-jährige Stadtentwicklerin von Romanshorn trägt eine violette, kurzärmelige Bluse, dazu eine silbrige Halskette. Die Hände sind gepflegt und die Nägel durchsichtig lackiert. Sie hat halblange, graue Haare, die sie sich während des Gesprächs ab und zu mit der Hand aus dem Gesicht schiebt.

Zwei Konten auf Facebook

Noch vor gut einem Jahr wäre es undenkbar gewesen, dass sich Stieger an ihrem Arbeitsplatz in diesem Outfit zeigt. Sie ging damals noch in der «männlichen Rolle» durchs Leben, wie sie heute sagt. Und dies, obwohl sich Stieger seit der frühesten Kindheitserinnerung dem weiblichen Geschlecht zugehörig fühlt und als Bub überzeugt davon war, ihr würden Brüste wachsen. Zunächst spielte auch die Mutter noch mit und liess ihn auf Wunsch zuweilen Jupes und Schmuck tragen. Spätestens mit der Pubertät aber war es damit vorbei. Stieger stellte mit Entsetzen fest, dass sie keine Brüste bekam, sondern den Stimmbruch – und dass Bartwuchs einsetzte. Fortan musste sie sich mit den männlichen Attributen ihres Körpers abfinden und – zumindest öffentlich – ihren Mann stellen. Sie ging ins Militär, studierte in Zürich Geografie und hingte ein Nachdiplomstudium an der ETH in Raumplanung an. Und sie heiratete eine Frau, mit der sie drei Kinder grosszog. Mit den Jahren wurde aber der Drang immer stärker, ihre weibliche Identität zu äussern. So begann Stieger schliesslich vor 15 Jahren, unter ärztlicher Kontrolle weibliche Hormone zu sich zu nehmen. Ein langsamer Transformationsprozess setzte ein.

Ihr Körper wurde rundlicher, die Gesichtszüge wurden weicher, und endlich bekam sie auch Brüste. Noch war sie aber nicht bereit, öffentlich als Frau aufzutreten, und so führte sie bis vor



Seit dem Comingout als Frau ist Nina Stieger viel entspannter; die Männerrolle hat sie definitiv abgestreift.

KARIN HOFFER / NZZ

einem Jahr ein Doppelleben: Als Leiterin der Stadtentwicklung von Aarau gab sie sich nach wie vor als Mann aus; drückte unter dem Hemd die Brüste flach. Daheim in Zürich aber trug sie meist Frauenkleider und legte sich ihren heutigen Namen Nina und den Zweitnamen Maria zu. Auch auf Facebook hatte sie zwei Konten: eines als Mann und eines als Frau. Doch zunehmend belastete sie dieses Doppelleben. Und eines Tages hielt sie die Zerrissenheit nicht mehr länger aus. «Es ging um Leben oder Tod», sagt Stieger.

Was von Frauen erwartet wird

Im Juli vor einem Jahr gab sie ihr öffentliches Comingout als Frau – als Frau, die im Körper eines Mannes geboren wurde. Diesem Schritt war ein monatelanger Spiessrutenlauf durch Ämter vorausgegangen. Schliesslich konnte Stieger ihre weibliche Identität und den neuen Namen amtlich beglaubigen lassen. Heute steht auf ihrer ID «Nina Maria Stieger» und unter Geschlecht «F». Auch äusserlich sieht man ihr die

männliche Vergangenheit kaum mehr an, und innerlich fühlt sie sich sowieso als Frau. Alles in Butter also?

Innerlich habe sie seit der ersten Hormonbehandlung gespürt, dass sie die richtige Entscheidung getroffen habe, sagt Stieger. Und seit dem Comingout sei auch der äusserliche Widerspruch weg und damit Entspannung eingetreten. Doch das Leben als Frau bringe neue, zum Teil unerwartete Schwierigkeiten mit sich. So müsse sie sich plötzlich wieder vermehrt beweisen. Fast so, als gälte ihr bisheriger beruflicher Leistungsausweis nicht mehr. Ihr falle zudem auf, dass von Frauen mehr Geduld, Unterordnung und Zurückhaltung erwartet würden als von Männern. Und in einer Gruppe von gleich gut gebildeten Männern und Frauen gehe das Wort meist zuerst an die männlichen Gesprächsteilnehmer. Als sie diese Beobachtungen mit Freundinnen thematisiert habe, hätten diese unisono gesagt: «Willkommen in der Welt der Frauen.»

Auch beruflich und privat lief nicht alles so reibungslos, wie es zunächst den Anschein hatte. Zwar unterstützte die

Stadt Aarau ihren Schritt, doch wenige Monate nach dem Comingout musste Stieger krankgeschrieben werden. Schliesslich trennte man sich in «gegenseitigem Einverständnis». Mehr möchte Stieger dazu nicht sagen. Auch die Ehe ging in die Brüche.

Neuanfang am Bodensee

Trotz den Rückschlägen ist Stiegers Blick in die Zukunft gerichtet. Seit dem 1. April arbeitet sie als Stadtentwicklerin von Romanshorn. Sie ist in der Hafencity am Bodensee Projektleiterin bei der Revision der kommunalen Planung, bei der Überarbeitung des städtischen Leitbildes und bei der Umnutzung von Arealen der Bundesbetriebe. «Eine extrem spannende Aufgabe», sagt Stieger.

Ihre Identität sei am neuen Arbeitsplatz grundsätzlich kein Thema. Nur manchmal merke sie im Gespräch mit Leuten, «dass etwas in der Luft liegt». Dann sage sie jeweils, man könne sie sonst auch googeln und so ihre Lebensgeschichte erfahren. Damit sei die Sache meistens erledigt.